

Die "Volkswacht"  
erscheint täglich Nachmittag außer  
Sonntag und wird durch die  
Expedition Neu Graupenstr. 5/6,  
durch die Post und  
durch Goldspuren zu bezahlen.  
Preis vierzig Pf. 50.  
pro Woche 20 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 7289.

Telephon  
Nr. 451.

# Volkswacht

## für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

### Organ für die werkstätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 34.

Donnerstag, den 9. Februar 1899.

10. Jahrgang.

#### Politische Übersicht.

##### Eine lehrreiche Erinnerung.

Das Dresdener Urtheil in Sachen des Löbtauer Landfriedensbruchs-Prozesses fährt fort, allgemeines Aufsehen zu erregen. Selbst konserватiv Blätter bemängeln, daß die Verhandlung hinter verschlossenen Thüren stattgefunden habe und plauderten für eine baldige Veröffentlichung des Urtheils. Damit ist wenig geholfen. Man erfährt daraus nicht, wie die Zeugenauskünften gelautet haben, wie die milbernden Umstände von der Vertheidigung spezialisiert worden sind und andere wichtige Momente. Die ungeheure Schwere der Bestrafung wird erst ersichtlich, wenn man einen anderen Fall beobachtet hält, der sich vor acht Jahren zutrug und in dem es nur um die Freiheit eines Polizisten und einer Anzahl von Reichstreuen Arbeitern gehandelt hat. Der „Vorwärts“ resumiert den Fall wie folgt:

Am 31. Mai 1891 sollte Nachmittags im „Kronprinzen“ zu Eisleben eine sozialdemokratische Versammlung stattfinden. Da der Einberufer der Versammlung schon vorher unterrichtet war, daß die reichstreuen Bergarbeiter einen Anschlag gegen die Versammlung planten, verbot er ihnen in der Annnonce den Eintritt. Trotzdem erschien eine Schaar Bergleute vor dem Versammlungsraum. Die Bergleute überrannten die Leute, die an der Thür standen und ihnen den Eintritt verboten, und als sie sich den Eintritt erzwungen hatten, schlugen sie mit Knüppeln, Gummischläuchen, eingebundenen eisernen Schrauben, Schuppenstielchen auf die Anwesenden ein, zertrümmerten Thüren, Fenster, Tische, Gläser. Ein angegriffener Sozialdemokrat machte in der Notwehr von seinem Revolver Gebrauch. Der Polizei sergeant Köhler feuerte die angreifenden Bergleute auf, die Sozialdemokraten niederrutschten. Die Angreifer schrien: „Schlagt den Hund nieder!“ Die Angreifer hatten es vor Allem auf den Referenten der Versammlung abgesehen, den sie bis zum Bahnhof wütend verfolgten, wo er nur durch Eintragen in einen eben absahrenden Zug sich retten konnte.

Ende Februar 1892 fand vor einer Zweikammer des Landgerichts in Eisleben die Verhandlung statt. Es war Anklage erhoben gegen 10 Bergleute, 4 Sozialdemokraten, 1 Polizei sergeanten. Anklage wegen Landfriedensbruchs gegen die Bergleute war von der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden. Auch der Gerichtshof lehnte im Laufe der Verhandlung die Verweisung an das Schwurgericht ab, weil eine vorhergehende Vereinbarung, gemeinsam Gewaltthätigkeiten zu üben, nicht genugend nachgewiesen sei. Die Anklage lautet auf Körperverletzung, Landfriedensbruch und Sachbeschädigung.

Der Staatsanwalt suchte das Verhalten der Reichstreuen sehr milde darzustellen. Er sagte z. B.:

„Nun heißt es, die Bergleute haben sich zusammengetroffen. Es ist nur festgestellt, daß ein Zusammenkommen stattgefunden, ob diese Bergleute aber ein gemeinsames Ziel gehabt haben, ist nicht erwiesen.“

Schlußförmlich war aber einwandfrei festgestellt worden, daß ein Bergmann zu einer Zeugin am Vormittage des Karawales gesagt hatte: „Heute Nachmittag kriegen die Sozialdemokraten Prügel.“ Ein anderer hatte gewarnt: „Komm Dich in Acht, damit Du nicht Prügel kriegst.“ Ein Dritter

sagte schon am Tage vor der Versammlung: „Gehen Sie nur hin, die Bergleute gehen geschlossen vor!“ Und bewaffnet mit Knütteln zogen die Bergleute von einem anderen Lokal gemeinschaftlich aus, wo sie sich gesammelt hatten.

Weiter sagte der Erste Staatsanwalt:

„Ein Hauptgewicht wird auf die Burse des Polizei sergeanten Köhler. „Schlagt den Hund tot! u. s. w.“ gelegt, freilich war das eine thörichte Redensart, aber man muß doch bedenken, daß die Worte im Orange der Verhältnisse ausgestossen wurden.“

Das Urtheil stellte fest, daß die Bergleute die Urheber des landeswidrigen Gesetzes waren. Die Bergleute Liebau und Wunderlich haben Ritter und Kopf (Sozialdemokraten) mit einem Stock und mit einem Gummischlauch mißhandelt. Liebau war der Anführer. Er hat vorher in einem Lokal gesagt: „Wir lassen den Redner fünf Minuten sprechen!“, das spricht dafür, daß er von vornherein beabsichtigte, Gewaltthätigkeiten zu verüben. Er ist mit Gewalt gegen Personen vorgegangen, die ihm gar nichts gethan hatten. Wunderlich ist mit großer Stöheit vorgegangen.

Bergmann Glaz — es wird immer das Urtheil zitiert — hat Fenster und Transparente zerschlagen und einen Biergarrenarbeiter mit einem Stuhlein geschlagen. Bei Bergmann Zick ist erwiesen, daß er in ganz unmeniglicher Weise den Ritter mißhandelt hat. Einigen weiteren Angeklagten wurden geringere Vorwürfe gemacht, einzigen konnte nichts Bestimmtes nachgewiesen werden.

Endlich der Polizei sergeant Köhler. Von ihm sagt das Urtheil:

„Er hat durch sein besonders exzessives Verhalten zur Ausdehnung des Voranges beigetragen. Er hat erst die Veranlassung gegeben zu groben Ausschreitungen, indem nach seiner Aufforderung Ritter, Fuhrmann und Bischof mißhandelt worden sind. Hätte Köhler als Beamter seine Schuligkeit gehabt, so hätte sich der Erzbischof auf der Strafe gar nicht so ausdehnen können. Sein Vergehen gegen § 340 des Strafgesetzbuches war frevelhaft und fäulig. Er hat nicht allein als Beamter die Mißhandlungen geduldet, sondern er hat den Bergleuten extra geheißen, zu mißhandeln. Köhler war auch schon zweimal wegen Gewaltthätigkeit vorbestraft.“

Und dem Sozialdemokraten Frantz, der mit dem Revolver schoß und einen Beamten verwundete, mußte das Urtheil besonders mildernde Umstände zuerkennen, weil er sich in Notwehr befand, denn vier Bergleute hatten sich auf ihn gestürzt mit Rufen wie: „Frantz, Du wirst zerdrückt!“ „Frantz, Du wirst geschlachtet!“

Dieses Eislebener Vorlommnis unterscheidet sich gewiß erheblich von demjenigen in Löbau, das zu dem 53 Jahre Zuchthaus-Urtheil geführt hat. Die Ausschreitungen der Bergleute in Eisleben wogen offenbar weit schwerer, als die der Löbtauer Bauarbeiter.

In Eisleben bestand eine gewaltthätige Abfisch; klaren Simes rüsteten sich die Bergleute mit lebensgefährlichen Instrumenten aus; sie drangen in das Versammlungslatal, demolirten alles darin und mißhandelten zahlreiche Personen aufs schlimmste; sie drohten mit Todtschlag und verfolgten einen Menschen noch weit über die Straße bis zum Bahnhof.

In Löbau bei Dresden waren die Arbeiter in erschöpfer-

Eregung wegen der Überarbeit; sie waren durch Vierte trunken; sie wurden durch Schimpfworte und Schläge des Bauunternehmers erschreckt und gezeigt; daraufhin mißhandelten sie ihn.

Und nun sehe man die Strafen, welche in beiden Fällen verhängt wurden. In Dresden 7, 8, 9, 10 Jahre Zuchthaus. In Eisleben — wo die Richter die That der Angeklagten so schwer qualifizierten, wie wir oben sahen, wurden Strafen verhängt über 9 reichstreue Bergleute und 1 Polizei sergeant von insgesamt 2 Jahren, 10 Monaten, 3 Wochen Gefängnis.

In Dresden wurde der „Rädelsführer“ mit 8 Jahren Zuchthaus bestraft. In Eisleben derselbe mit 9 Monaten Gefängnis.

In Dresden wurden zwei Arbeiter, weil sie den Bauunternehmer mit Todtschlag bedroht haben sollten, mit 9 und 10 Jahren Zuchthaus bestraft. In Eisleben wurden die Reichstreuen, welche dasselbe thaten, mit 3, 4 und 6 Monaten Gefängnis bestraft. Der Polizei sergeant, der geschrien: „Schlagt den Hund tot!“, wurde mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

Und schließlich soll doch nicht vergessen werden, daß im Eislebener Falle die Exzedenter nach kurzer Zeit begnadigt, auch ihnen die Kosten des Verfahrens entlassen wurden!

Der Abschluß des Dresdener Prozesses wird ein anderer sein.

Hinter Zuchthausmauern werden blühende Menschenleben in grauenhafter Pein zu Grunde gehen.

Die reichstreuen Bergarbeiter mußten mit wenigen Minuten Gefängnis ihre Handlungen büßen. Arbeiter, die in Wahrung von Arbeiterinteressen eine Ausschreitung beginnen, sind mit Zuchthausstrafe bestraft worden,

die der Todesstrafe gleichkommt.

#### Pressestimmen zum Dresdener Urtheil.

Die liberale Presse schweigt mit wenigen rühmlichen Ausnahmen hartnäckig über die Angelegenheit, offenbar aus Raumangel. Die „Börsische Zeitung“, das „Berliner Tageblatt“ u. s. w. sorgen sich um Dreyfus und die Reinheit der französischen Justiz. Die „Königliche Zeitung“ hält das Urtheil für „kaum zu streng“, weil die Viroeter den Bauunternehmer geradezu „gemartert“ hätten. Das Blatt verwechselt offenbar deutsche Arbeiter mit ihren geliebten „Afrikanern“ mit und ohne akademische Bildung. Die gesinnungsverwandte „National-Zeitung“ behauptet, daß die sozialdemokratische Presse in der Darstellung des Thalbestandes beihilfend versahen wäre. Woher weiß das die „National-Zeitung“, da doch die Deutschtüchtlichkeit — sie findet das selbst bedauerlich — ausgeschlossen war?

Die „Sächs. Volkszeitung“, das Hauptorgan des schlesischen Zentrums, äußert sich in folgender Weise über das Dresden-Urtheil:

„Wir haben es da wohl wieder mit der sächsischen Meisterschaft der Bekämpfung der Sozialdemokratie zu thun, die jetzt auf eine Förderung der Sozialdemokratie ausläuft. Die sozialdemokratische Presse unterstützt nicht, aus dem harten Nutzkapital zu schlagen, und man darf überzeugt sein, daß viele Kaufleute von Eltern mit einer Erbitterung gegen die bestehende Gesellschaft erfüllt werden, die nach ihrer Ansicht „lassen lustig“ will, zumal da die Verhandlung hinter geschlossenen Thüren vor sich ging. Um so empfrender wird das Urtheil wirken, als in anderen dastehenden Fällen, wo es sich um Angeklagte aus anderen

#### Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreuzer.

(Ratsschule verboten)

„Und doch freue ich mich jetzt, daß mir Widerstand entgegengesetzt wurde, dann ich hätte mich schön geärgert, daß es der Stadtbahn wegen nicht zu fallen braucht. Ich bekomme es noch billiger, viel billiger, unter dem Kostenspreite; verlassen Sie sich darauf. Wie soll innen ich da nicht die Bruderkästen demütigen, die hier entstehen werden! Wer dem Geiste der Freiheit sich widersetzt, der muß bestraft werden. Unser Jahrhundert verlangt Neuerungen, nur Neuerungen. Der Alte stirbt, und neues Leben blüht aus den Ruinen! Wie meinen Sie? Das alte heißt es? Keinetwegen! Ich meine aber den Alten da drüber, und da habe ich wieder einmal Recht. Wer kann überhaupt die Dichter alle kennen! Die richten mir Unheil an in der Welt. Sprechen von Freiheit und Menschenwürde und hegen die Arbeiter auf! Mit soll einer kommen! Ich kann auch ohne sie leben.“

Während er diesen Segen zum Besten gab, ohne irgendeine Opposition zu vernehmen, war er unwillkürlich dem Hause seines Feindes näher gekommen, so daß die letzten Worte immer deutlicher Timpes Ihr berühmten. Möglich erief er laut hinunter: „Trotz allem bleiben Sie doch ein kleiner Mann mit einem großen Mund! Sie — mein Haus bekommen?! Sie komischer Knips! Da müssen Sie früher aufsteigen!“

Urbans Begleiter drehte sich überrascht um. Der Fabrikbesitzer aber zog ihn mit sich fort und sagte: „Lassen Sie ihn nur leben! Er ärgert sich doch.“

Gest dießen Abend war der Tag des Meisters gegen den

Nachbar zum vollen Ausbruch gekommen. Schon die Nennung des Namens Urban genügte, um ihn herbe Worte sprechen zu lassen. Frau Karoline stellte im Geheimen ihre Beobachtungen darüber an und schreibt zusammen, wenn Johannes mit zusammengezogenen Augenbrauen in die Stube trat. Das war das Zeichen, daß wieder etwas Ärgerliches passirt war. Ge-

wöhnlich hatte Timpe dann in Erfahrung gebracht, daß ein Kunde ihn abgeprängt sei, weil Urban ihm billiger liefern. Der Kunde kam dann aus einer Stimmung in die andere. Er drohte mit der Faust nach der Fabrik hinüber und wurde dann wieder sanft wie in früheren Zeiten, setzte sich zu dem Vater ans Fenster, plauderte mit ihm und erzählte lustige Schnurren, um seine üble Laune vergessen zu machen; aber er ging zu seinem Weibe nach der Küche hinaus und scherzte mit ihr wie in jungen Jahren. Er wollte sich dadurch Ruth machen. Und wenn Frau Karoline seine Hände ergriff und herzlich sagte: „Vater, es wird schon wieder besser werden, nur den Glauben an Gott nicht verlieren“, — dann erwiderte er vergnügt: „Mutter, Du hast Recht“, und verließ sie mit gesättigtem Vertrauen, um auf's Neue an seine Arbeit zu gehen.

Am Anfang des Sommers standen bereits vier Dreihändler fest. Das brachte Timpe fast in Verzweiflung, denn wenn das so weiter ging, hätte er in absehbarer Zeit auch für die anderen Gesellen keine Beschäftigung mehr und könnte gleich dem langen Herrn Brümmer mit der Peitsche im Mund den ganzen Tag zum Fenster hinaussehen. Wollte er dieser schlimmsten Gefahr aus dem Wege gehen, so mußte er den letzten Versuch machen, den Kampf mit Urban aufzunehmen.

Er begann also von Neuem zu reden und stellte den Kunden, die ihm noch übrig geblieben waren, denselben Preis wie der große Konkurrent. Sein ganzer Verdienst wurde dadurch erfüllt, jedoch eigentlich die Arbeit nur noch ins Haus kam, um die Gesellen zu beschäftigen; aber Timpe blieb zäh. Es handelte sich um ein Prinzip, das einmal durchgeföhrt werden

mußte. Dazu gefielte sich der Hass des Feindes, der sich lieber selber wehe thut, ehe er dem Gegner einen Triumph gönnnt. Der Meister mußte schließlich das kleine Kapital anstreifen, das er sich während vieler Jahre jauer erworben hatte, und das derselbst für seinen Sohn bestimmt war; aber an diesen dachte er nicht mehr, war Franz, doch gut aufgehoben und befürmerte sich nicht um das Schicksal seiner Angehörigen.

Aus diesem Konkurrenzplan mit unglichen Mitteln erwuchsen ihm nach und nach Unannehmlichkeiten, deren Folgen er allein zu tragen hatte. Mehrmals kam partieweise die Arbeit zurück. Die Kunden beschagten sich, daß sie nicht mehr so solide wie früher ausgeführt sei; sie bestanden auf Erfolg. Das war der schwierige Schlag, der den Meister treffen kommt: daß er auf dem besten Wege war, sein während eines Vierteljahrhunderts erprobtes Renommee zu verlieren. Und doch mußte er sich sagen, daß ihn am wenigsten die Schuld treffe, daß nur allein die Konkurrenz ihr zwinge, zu denselben Mitteln zu greifen wie sein Gegner. Er verglich die Arbeit mit der aus Urbans Fabrik und fand nicht den geringsten Unterschied.

Es war nur zu sehr ersichtlich: man glaubte, sich ihm gegenüber das erlauben zu dürfen, was man gegen den großen Fabrikanten, der einen längeren Kredit gewährte, nicht wagte. Aber auch das ertrag er mit Stillschweigen. Er selbst arbeitete bis in die Nacht hinein, um den Schaden wieder gut zu machen und die Gesellen nicht leiden zu lassen, die er selbst zur leichteren Arbeit ermuntert hatte.

Zwei Monate lang bestriede Timpe seine Kunden auf diese Art; dann erfuhr Urban davon und setzte den Preis für die Artikel, welche Timpe lief..., noch niedriger. Der Meister folgte auch diesem Beispiel und verzichtete auf den letzten geringen Gewinn, den er hauptsächlich nur sich selbst und den Lebhabern zu verdanken hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Diese sind von vornherein nicht als dauernde Einrichtungen gedacht worden, sondern sollten sich von Anfang an auf die Zentralisierung einrichten. — Der Kapitalbeschaffung stehe ich sehr lästig gegenüber. Die Kraft der Reichsbank hängt nicht von ihrem Kapital ab, sondern vom Kredit und ihren Depots. Welches ist für Sie oft viel unangenehmer als kein Geld. (Hinterher.) Das System der reinen Staatsbank ist zu verwerten. Wo auch eine Staatsbank besteht, ist es ausgedünkt worden. Es braucht nicht einmal ein Krieg die Freiheit zu sein. Deshalb rate ich Ihnen, die Vorlage anzunehmen. (Beifall.)

Abg. Müller-Zulda (Zentrum): Der Abg. Schönenkamp hat die Zentralgenossenschaftskasse die Zentralpumpstation für die Jungen genannt. Wäre Herr Schönenkamp im preußischen Abgeordnetenhaus, dann würde er von dem Segen erfahren, dass diese Bank schon veraltet hat. (Beifall rechts und im Zentrum.) Ich sehe ganz auf dem Standpunkt des Herrn Siemens. Die Bank darf nicht in den Dienst einzelner Interessengruppen gestellt werden. Das landwirtschaftliche Kreditbedürfnis können wir auf ganz andere Weise bedienen. Es ist nicht richtig, dass die Reichsbank erst in zweiter Linie das Interesse des Reiches vertrete. Die Bank von Frankreich setzt viel weniger als unsere Reichsbank. Vor einem übertriebenen Preis der Aktien kann auch nicht gesprochen werden. Die Dividende für sie hat in den letzten 20 Jahren durchschnittlich 2 Prozent betragen und das ist auch nicht zu viel.

Reichsbankpräsident Dr. Koch: Es liegt uns fern, die Privatnotenbank sofort bestitzen zu wollen. Der Zwangsdiskont, der nun auferlegt werden soll, wird ihr Dasein gerade verlängern. Die Privatnotenbanken erschweren der Reichsbank ihre Diskontpolitik.

Abg. Dr. Hellingenstadt (nativist.) steht auf dem Boden der Vorlage und sucht im Übrigen die Zentralgenossenschaftskasse, deren Vertreter der Direktor ist, gegen die Angriffe zu vertheidigen. Sie sei durchaus keine Zentralpumpstation. Sie erhalte ihre Daten durchschnittlich in 2 Monaten wieder. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Schrempf (cons.) tritt den Abg. Zulda (Zentrum) bei. Wenn Herr Siemens sagt, der deutschen Bevölkerung mangelt die Technik, so gibt er und seine Freunde aus der Hochschule die vielleicht die Mittel an, um die Technik beim Frieden und bei der Viehzucht zu heben. (Hinterher.) Rothschild soll einen Häfen einmal Milch vorgelegt und dabei gesagt haben: „Trinken Sie herzhaft, es kommt so doch wie Champagner.“ (Lange Hinterher.) Alle Finanziers denken also nicht so über die Not der Landwirtschaft wie Herr Siemens. (Beifall rechts.)

Die Weiterverhandlung wird hierauf auf Freitag 1 Uhr vertagt. Außerdem Interpellation Rantz über unsere Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten.

Schluß 5<sup>o</sup>, Ihr.

## Parlamentarisches.

Die Budgetkommision des Reichstages berichtet den Gesetzentwurf betreffend die Friedensspänestärke des Heeres und der Änderung des Reichsmilitärgefezes. Auf den Antrag aus Abteilung einer Generalabteilung erklärt Dr. Lieber, er halte eine solche notwendig, doch könne dieselbe nur unter der Gewährleistung absoluten Stillstandes gegenüber der Presse auftreten. Bebel spricht sich gegen die Geheimhaltung aus. Ritter führt aus, bei der Geheimhaltung könne sich die Mündigkeit der Deutschen gegenüber nicht realisieren. Die Kommission verzichtete schließlich auf die Generalabteilung und beschloß auf Vorschlag des Vorsitzenden v. Kardorff, zwei Abteilungen abzuhalten. Bassermann berichtet nunmehr über die Vorlage und die vorgeschlagenen Formationen der Feldartillerie. Auf Vorschlag Ritters beschließt die Kommission, das von dem Referenten gebotene Material drucken zu lassen. Ferner soll die Kommission eine Aufstellung der artilleristischen Stärke anderer Staaten angängig gemacht werden, wozu sich der Kriegsminister jetzt erklärt.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat, wie Sonnabend gemeldet, die Wahl des Abg. Kreitling (Berlin III) für ungültig erklärt. Kreitling ist bei 28 562 Stimmen mit einer Mehrheit von 15 Stimmen gegen unseren Genossen Fischer in der Stichwahl gewählt. Die Nachprüfung der Wahlauskunft hat ergeben, dass von den abgegebenen Stimmen fünfzehn, welche sämtlich auf Fischer gingen, zu Unrecht für ungültig erklärt worden sind. Aufgrund davon vier Zettel, welche in einzelnen Wahlurnen überzählig vorhanden zu sausten und dem gewählten Abgeordneten abzuziehen. Das Stimmenverhältnis stellt nach diesen Feststellungen sich nun so folgt:

Kreitling — 28 562 — 4 = 28 558,

Fischer — 28 547 + 15 = 28 562.

Kreitling verfügt also über die Mehrheit der abgegebenen Stimmen nicht mehr. Gegen die Wahl liegt auch ein Protest vor, nach in den Hauptpunkten dagegen richtet, dass Wähler zu rechtfertigen — zu jung, Armgeld-Empfänger, im Dienst befindliche Soldaten u. s. w. — zur Wahl zugelassen wurden. Da alle Protestierungen, vorausgesetzt, dass dieselben sich als richtig erwiesen, zu führen würden, dass der Abgeordnete Kreitling noch weiter Stimmen verlieren würde, desselbe aber nach den Feststellungen aus Alten schon nicht mehr über die Mehrheit verfügt, so beschloss die Kommission mit neuem gegen eine Stimme, dem Reichstag zu empfehlen, die Wahl des Abgeordneten Kreitling für ungültig zu erklären.

Die Wahlprüfungs-Kommission hat, wie wir mitteilten, die Gültigkeit der Wahl unseres Parteigenossen Abg. Sachse für Waldenburg beanstanden. Sie hat beantragt, durch ebdite Vernehmung Mitglieder des Wahlvorstandes zu Konradthal Beweis erheben lassen darüber ob bei der am 24. Juni 1898 stattgehabten engeren Wahl im Wahlbezirk Konradthal des Kreises Waldenburg im Schlesien übergehend und zu welcher Zeit nur drei Mitglieder des Wahlvorstandes anwesend gewesen sind und ob einer von diesen drei Mitgliedern der Bezirks-Schirmer gewesen ist; ob Schirmer zur Zeit Wahl-Bahnhofmeister der preußischen Eisenbahn und als solcher mittelbarer Staatsbeamter gewesen ist.

## Majestätsbeleidigungsprozesse.

In Hannover wurde der Arbeiter Gies von der Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu 8 Monaten Haft verurteilt. Als erschütterender Umstand wurde es gerechnet, dass die fragliche Aeußerung in einer Birtha-Luft geflossen ist. Die Verhandlung fand unter Ausschluss Öffentlichkeit statt.

Aus Mannheim wird der „Frankfurter Zeitung“ gegenüber Fall mitgeteilt: Ein lehrreicher Prozess wegen Majestätsbeleidigung spielte sich am 1. Februar vor der Strafkammer ab. Der Tagelöhner Georg Dinges ist im November v. J. seinen früheren Studentenfreunden, Schlosser Otto Schraner aus Hechingen, bei der Anwaltskanzlei besucht. Schraner erklärte, Dinges habe aus Nachsucht angezeigt, weil sie im Streit voneinander getrennt seien. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ullrich, dem Zeugen die geringe Glaubwürdigkeit seiner Aussage und stieg, warum er erst nach drei Monaten seine Aussage erstattet habe. Als der Zeuge erwiderte, er habe es ihm wollen, so lange Schraner mit ihm das Zimmer alle, fügte der Vorsitzende: „Dann sind Sie ein feiger Mist, wenn Sie aus Furcht eine Denunziation mit sich antragen, bis Sie glauben, Sie ohne Gefahr für Ihre Haut gehen zu können. Phui Teufel!“ Auf Verlangen des Verdigers, Rechtsanwalt Dr. Deutsch, gab der Zeuge zu, dass

er der sozialdemokratischen Partei angehört und beim letzten Vierboykott freiwillig Flugblätter verteilt habe. „Sind Sie noch Parteimitglied?“ fragt der Vorsitzende. „Ich weiß nicht“, lautete die Verlegerheitsantwort des offenbar beschwackten Menschen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Man habe nicht die Überzeugung gewonnen, dass Schraner sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht habe. Schraner hatte sechs Wochen in Untersuchungshaft zu verbringen.

Unser Mannheimer Parteiblatt versichert, dass der benannte Bursche weder gewerkschaftlich noch politisch organisiert und ebensowenig Abonniert des Parteiongans war.

Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung, die er in einer sozialdemokratischen Versammlung in Elbing begangen haben sollte, hatte sich Dr. Gottschalk-Königsberg am Dienstag vor der Strafkammer in Elbing zu verantworten. Er wurde aber freigesprochen.

## Arbeiterbewegung.

Ein Steile der Drohschkenkung ist in London ausgebrochen; beteiligt sind 2000 Kutscher, die gegen eine Polizeiverordnung protestieren, welche bestimmt, dass in einzigen sehr frequentierten Straßen keine leeren Droschen fahren dürfen.

**Hafenarbeiterstreik.** Aus New-York wird gemeldet: Unter den Hafenarbeiter und Eisenbahner-Angestellten in Colon (Panama-Landesteil) ist ein Aufstand ausgebrochen.

In Rosenbogen hat der Näherinnenstreik durch einen Vergleich seinen Abschluss gefunden. Die Ausständigen haben eine beträchtliche Lohn erhöhung erreicht. Auch der dänische Schneiderkreis ist zu Gunsten der Arbeiter beendet.

In Bremen streiken die Buchbinderei; der Ausstand umfasst wahrscheinlich das ganze Land. Etwa 1000 bis 1200 Arbeiter werden an dem Streik beteiligt sein.

In der Stockfabrik von Gr. E. u. B. Ros, Berlin, Dresdenerstraße 38, haben 50 Celluloid-Arbeiter die Arbeit eingestellt.

**Die Stoffkäte in Gera** stehen vor dem Beginn einer Kohleverregung.

Wegen Cobdifferenzen haben 27 im Tagelohn stehende Arbeiter der Brauerei von Bodenstein in Magdeburg die Arbeit eingestellt.

## Aus aller Welt.

Im Polizeigewehrstaat erfroren? Am Sonnabend Abend begab sich in Endenich bei Bonn ein junger Arbeiter in etwas angetrunkenem Zustand auf den Heimweg. In der Nähe seiner Wohnung blieb er in Folge eines unglücklichen Falles liegen. Von Nachwächtern wurde der Arbeiter später ins ungeheilte Sprichhausen geschleppt. Am anderen Morgen fand man den Mann mit erfrorenen Gliedern vor. Er wurde sofort ins Hospital geschafft, doch trat bereits im Laufe des gelungenen Tages der Tod ein. Eine bejähzte Witwe hat dadurch ihre einzige Tochter verloren.

**Große Veruntreuungen** sind in der Klein-Götter Spar-Kasse im Eisenburger Comitat in Ungarn entdeckt worden. Die Spar-Kasse beschloss, den Konkurs anzumelden, da in Folge langjähriger Veruntreuungen ein unbedecktes Defizit von einer halben Million Gulden konstatirt worden ist. Die Spareinsätze im Betrage von 11/4 Millionen Gulden sind gesichert, da die Mitglieder der Direktion und des Aussichtsraths vollständige Deckung geboten haben.

Die Insolvenz tritt in Karlsruhe stark epidemisch auf. Im Lehrer-Seminar sind 40 Schüler erkrankt, so dass dasselbe vorerst auf 14 Tage geschlossen wurde. Ein Schüler ist bereits an der Lungenerkrankung gestorben, ein zweiter schwer erkrankt.

Nieder die Entwicklung des Zeitungswesens in Deutschland gibt die Begründung zu dem soeben im Reichstage eingegangenen Gesetzentwurf betreffend die Änderungen einiger Bestimmungen über das Postwesen auffälligen Aufschluss. Nach der preußischen und deutschen Reichspostzeitung ist die Gesamtzahl der Zeitungen im Jahre 1823: 471, 1863: 2763, 1873: 5579, 1883: 8529, 1893: 10.496 und 1898: 12.104. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Zeitungen seit dem Jahre 1871 von 2751 auf 5713 im Jahre 1897 gestiegen. In derselben Zeit hat sich die Zahl der postseitig vertriebenen Zeitungsexemplare von 1/5 auf rund 3 1/2 Millionen und die Zahl der gebührenpflichtigen Zeitungsexemplare von 202/5 auf 937 Millionen jährlich erhöht. Während hierauf im Jahre 1871 auf 1 Exemplar durchschnittlich 169 Nummern entfielen, belief sich deren Zahl im Jahre 1897 auf 269.

## Lokales und Provinziales.

Breslau, den 9. Februar 1899.

\* **In der Volksversammlung**, die Sonntag, den 12. Februar im „Volkgarten“ stattfindet, wird der Sammelweber W. Paulsen aus Kreisfeld über den

### Klassenkampf am Niederrhein

sprechen.

Die organisierten Arbeiter haben die besondere Pflicht, dafür zu sorgen, dass eine zahlreich besuchte Versammlung befunden, wie solidarisch sich auch die Breslauer Arbeiter mit den Ausständigen in Kreisfeld verbunden fühlen.

\* **Genosse Oylong** stand vorgestern zum zweiten Male vor der Strafkammer in Beuthen wegen der bekannten Flugblattverbreitung, die in erster Instanz ihm mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis angerechnet werden sollte. Dies Urtheil hält das Reichsgericht bekanntlich unter Aufsehen erregender Begründung zurückgewiesen und nochmalige Verhandlung angeordnet. Vorgestern wurde die neue Verhandlung in Beuthen vertagt und beschlossen, Genosse Morowski aus Berlin und den Bürgermeister Kosch aus Katowitz zu laden. Es scheint dies darauf hinzudeuten, dass jene Handlung Oylongs nun eine wesentliche mündliche Beurteilung finden wird.

\* **Im oberschlesischen Industriebezirk** haben unsere Parteigenossen endlich wieder ein Losal, wo sie Versammlungen abhalten können. Es liegt in Bielschowitz bei Zaborze. Amtsvorsteher in diesem Dorfe ist der selbe Herr Meister, der i. S. durch das Brüder der Versammlungen in Boremba bei Zaborze bekannt wurde. In demselben Losal soll nächstens die diesjährige oberschlesische Parteikonferenz abgehalten werden.

\* **Ein Bild des schrecklichsten Elends** entwölle die gestern stattgehabte Verhandlung vor der zweiten Strafkammer gegen das 13-jährige Schulmädchen Bertha R. Die Bresl. Ztg. berichtet darüber: Die Kleine, welche man nach ihrem häuslichen Aufzittern kaum auf 10 Jahre schätzen könnte, ist die Tochter einer Mägderwitwe, die in den elendesten Verhältnissen lebt und durch Bettlägerigkeit in einer großen Kälte ertrief. Sie kann den Unterhalt für sich und ihre drei unerzogenen Kinder zu erbringen versuchen. Ja der Weinhändler kann es öfters vor, dass sie bis Mitternacht in Seife arbeiten möchte, und an diesen Tagen

waren die Kinder ganz allein in der kauz nothdürftig erwärmten Stube und mussten, wenn ihnen die Augen vor der Mutter Heimkehr zustehen, hungrig zu Bett gehen. Manchmal schliefen sie sich schweigend in das Unabänderliche, manchmal aber weinten und klagten sie laut, und an zwei Tagen bestritten sie die 13-jährige Bertha als die Leidende und Stellvertreterin der Mutter, ihnen etwas zu essen zu geben. Das Mädchen, welches selber vom Hunger geplagt war, verfiel nun in seiner Ratlosigkeit auf einen bedenklichen Ausweg. Einmal verwandte sie 10 Pfennige, die ihr die Mutter übergeben, um dafür Kohlen anzuhaffen, zum Anlauf von Semmel und entnahm die Kohlen auf Kredit auf den Namen einer Nachbarin; das andere Mal fälschte sie einen angeblich von dieser Nachbarin herrührenden Bestellzettel und ließ sich darauf in der nächsten Bäckerei für 72 Pfennige Brot, Butter und Käse geben. Wegen dieser Straftaten, die sich als Betrug und Urkundenfälschung darstellen, stand das Kind heute vor Gericht. Es zeigte unverkennbar bittere Reue, als die Tragweite seiner unüberlegten Handlungsweise begreifen lernte, und gestand unter heissen Thränen Alles offen ein. Die Strafe konnte ihm vom Gericht nicht geschenkt werden, da das Gesetz einmal ein 12 Jahre altes Kind schon für strafmündig erklärt; dieselbe wurde auf drei Tage Gefängnis bemessen. Als die Mutter den Spruch vernahm, geriet sie förmlich in Verzweiflung, und selbst die Versicherung des Vorsitzenden, dass in diesem Falle jedenfalls die bedingte Begnadigung vom Minister werde ausgesprochen werden, vermochte sie nicht zu beruhigen. Die arme Frau muhte, gefolgt von ihrem weinenden Kind, aus dem Saale geleitet werden, da der Schmetz sie zu überwältigen drohte.

\* **Stadtverordneten-Versammlung.** In der nächsten Woche finden zwei Sitzungen statt, am Montag, den 13. und Donnerstag, den 16. Februar.

\* **Postkioscum.** Gibt man in Rathmannsdorf, Kreis Neisse, einen Brief nach dem nur 15 Minuten entfernten Krakow auf, so braucht derselbe unter Umständen 24 Stunden, um an seinen Bestimmungsort zu gelangen; dabei bleibt der Brief keineswegs irgendwo liegen, er muss vielmehr einen großen Umweg machen. Der Brief geht nämlich, so schreibt die „Neiße-B.Z.“, von Rathmannsdorf zunächst nach Schwammelsdorf, von dort nach Dittmashau und Neisse. Von hier bringt ihn der Omnibus nach Kallau und nun erst kann der Brief durch Postboten nach Krakow bestellt werden.

\* **Am Sicherheitswochen-**

**Tag**, den 15. d. Ms., dürfen weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden.

\* **Polizei-Präsident Dr. Bieko** soll — wie ostpreußische Blätter melden — zum Regierungs-Präsidenten in Königsberg ernannt werden.

\* **Die neuesten Ergebnisse der elektrischen Forschung.** Wie bereits kurz mitgeteilt, hielt der Privatgelehrte H. Wempe aus Oldenburg am 6. und 7. d. Ms. im Schießwerk zwei Experimental-Vorträge, die sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches erfreuten. Herr Wempe, der am ersten Abend über elektrische Wellen und Strahlen und Telegraphie ohne Draht sprach, verstand es meisterhaft, dieses Thema in allgemeinen verständlicher Weise so zu behandeln und durch seine wertvollen Instrumente so zu veranschaulichen, dass ein jeder begreifen konnte, was der Vortragende den Zuhörern erläutern wollte. Da gab es keinen, bei dem es sonst so häufig zu bemügelnden Fremdwortschwall; die Vortragsweise des Herrn Wempe, der ein gutes, deutsches Organ besitzt, ist eine recht volkstümliche. Es kam dem Vortragenden am Montag darauf an, den Zuhörern die durch Herz entdeckte Eigenschaftlichkeit der elektrischen Kraft, welche nach allen Seiten Strahlen aussender, die keineswegs einem Strom vergleichbar, sich nur des Leiters bedient und von der Lichtstrahlung wenig verschieden ist, durch Experimente zu veranschaulichen. Zu diesen Experimenten diente Herr W. Akkumulatoren, welche elektrische Kraft von 10.000 Volt entwölten und um einen Begriff von dieser ungeheuren Kraft zu geben, bemerkte er vergleichsweise, dass zur Erzeugung des Lichts der großen Bogenlampen ein Strom von 110, zum Betrieb der Hochspannungs-Tesla-Straße aber eine Kraft von 120.000 Volt nötig sei. Die nachfolgenden Experimente zeigten die Wechselwirkung zwischen elektrischen Strom und Magnetismus, wie ein Stück Eisen, sobald ein elektrischer Strom hindurch geleitet wird, magnetisch wird, wie es aber auch wieder Körper (Krupp's Kanonenwerken, wo das Krupp's erfunden ist), welche dem Strom einen festigen Widerstand entgegenstellen, dadurch aber bewirken, dass die Kraft des Stromes durch den Widerstand gefasst wird; sie zeigten ferner, wie die elektrischen Wellen, die sich nur in senkrechter Richtung fortbewegen, selbst durch starke Wände, wie Sichtstrahlen durch Glas, dringen. Der Vortragende bewies dies durch Experimente in allen Theilen des Saales.

Zur Telegraphie ohne Draht übergehend, bemerkte Herr Wempe, dass diese neuere Erfindung auf der Entdeckung der Eigenschaft eines Metalls (Selen) beruhe, den elektrischen Strahlen eines solchen Widerstand entgegen zu setzen, dass der Strom selbst die Fernsicherheit ermögliche. Das Experiment wurde mit einer einfachen Petroleumlampe gemacht, deren Lichtstrahlen auf ein Plättchen Selen gerichtet wurden. Die Wirkung zeigte sich sofort in der Erscheinung eines elektrischen Funmkreis, welches je nachdem der Referent sich in schwungende Bewegung versetzte, diesen Bewegungen folgte, oder aber klar und hell brannte, sobald Herr W. seinen Körper ruhig verhielt. Durch Anbringung von Tesla-Spiegeln auf weit entfernten Stationen werde es noch möglich sein, bemerkte Herr W., diejenige Person, mit welcher man sich unterhalten wolle, genau vor sich zu sehen, allein leider sei es ihm verboten, die Experimente vor Beginn der Pariser Weltausstellung im nächsten Jahre in Wirklichkeit vorzuführen, da eine Gesellschaft das Areal auf die Erfindung erworben habe. Das Experiment mit der Petroleumlampe war aber so verständlich, dass wohl jeder die Grundidee des Fernsprechens begriffen hat. Nach einer gelungenen Demonstration der Telegraphie ohne Draht, die auf die Aufführung der elektrischen Wellen durch den Wellenempfänger beruht, und mit einem Apparat, der auf eine Entfernung von mehr als 7 Kilometern benutzt werden kann, glücklich demonstriert war, endete der mit grandiosem Interesse und mit lauschadem Beifall aufgeweckte Vortrag.

Vorabend sprach Herr Wempe über die Forschungen von Herrn Tesla und Rontgen. Wihrend der Vortrag des ersten Abends für das Gehör und den Verstand berechnet war, boten die Experimente des zweiten Abends hauptsächlich den Auge Erleichterungen, wie sie nur auf elektrischem Gedanke möglich sind. Die hochspannante Wiedergabe, die der Vortragende durch mit verdecktem Laut geöffnete Augen, „Seht ihr die Augen“, brachte nach dem Ende des Vortrags die Breslauer Zuhörer, und an der Breslauer Universität fanden die „Breslauer Augen“ (Breslauer Augen) große Beliebtheit. Die Experimente des Physikers Coates gingen aber, wie Herr W. bemerkte, das s. d. „Augen“ ab, die in der Breslauer Universität nur infolge folgen, als sich die

Brennungsgezücht funktioniert, schreibt Herr W. noch eine starke trophäische Wirkung zu, denn sobald es möglich sei, gendgängig große Hochspannungsfelder herzustellen, könne man auf weite Entferungen ein vollständig gefahrloses Licht erhalten. Was ein solches Licht für Bergwege, in welchen jetzt häufig durch Explosionen viele Menschenleben vernichtet werden, für eine Bedeutung habe, kann ein jeder ermessen. Die dann verdeckte Durchleuchtung von Körpern mittels „Röntgenstrahlen“, deren Entwicklung auch nur, wie so viele Erfindungen, einem Zufall zu verdanken ist, gelang so vollständig, daß die Besucher lauten Beifall spendeten. Die Demonstration dieser Strahlen, mittels welchen der Experimentirende der Reihe nach starke Holzstapel, Räder mit Inhalt, die Hand, das Auge, den Fuß u. s. w. durchleuchtete, bildete den Schluss des hochinteressanten Vortrages. Es war gewiß ein nicht glücklicher Gedanke des Gewerkschaftsvereins, Herrn Kempe für zwei Experimentalvorträge zu gewinnen. Auf diese Weise war es auch der Breslauer Arbeiterschaft vergönnt, für ein verhältnismäßig sehr niedriges Eintrittsgeld über das kulturell so außerordentlich bedeutsame Gebiet der elektrischen Forschung willkürliche Ausklärung und Belehrung zu empfangen.

**Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswoche vom 29. Januar bis 4. Februar 1899 sind 63 Geburten gemeldet worden. Von den Vorwochen wurden 235 Kinder geboren. Davon waren 195 männlich, 40 weiblich, 225 lebend geboren (125 männlich, 100 weiblich), 10 todgeboren (10 männlich, - weiblich). Einschließlich der nachträglich gemelbten sind 166 Sterbefälle (88 männlich, 88 weiblich) in der Berichtswoche vorgekommen. Todesfälle: Schätzlich 1, Blasen und Röhren 1, Rose 1, Diphtherie 2, Grippe 1, Weckendtsfieber 1, Reuchusten 2, Unterleibsyphus 1, Fieß 1, Bruchbruch 3, Plegien und Dermatitid 16, andere acute Dermatitiden 1, acuter Gelenkentzündung 1, andere Infektionskrankheiten 2, Krebs 8, Gehirnblut 6, Fränzisse 10, andere Krankheiten des Gehirns 8, Lungenschwindsucht 17, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 26, andere acute Krankheiten der Atmungsorgane 2, Leberschwäche und Atrophie der Kinder 12, alle übrigen Krankheiten 40. Verunglückung 1, Sehstörung 2, Todtschlag 1, Unbekannt 1.

\* **Diesbstahl.** In einem Hause auf der Nachodstraße wurden aus einer gewaltsam geöffneten Wohnung 35 Mark gestohlen. Am 4. d. Ms. wurde einem Schuhmacher auf der Matthiasstraße ein Schuhkasten gestohlen. Derselbe wurde später in einem Grünhaus am Wilhelmstraße gefunden. Die Scheibe wurde zertrümmert und der Inhalt, darunter ein ganzes Gebüsch, entwendet.

\* **Unfallsfälle.** Ein Haushälter zerriss am Matthiasplatz in Folge eines Kräfteentzuges zu Boden und zog sich eine Hinterkopfwunde zu. Eine Witwe fiel in einem Hause an der Matthiasstraße eine Treppe hinab und erlitt verschiedene Verletzungen. Ein Arbeiter wurde auf der Universitätsbrücke von einem Bogen überfahren und trug fliegende Stoffstücke davon. Eine Kurzzeitbahn fuhr auf der Rosenhainerstraße nieder und erlitt einen Knöchelbruch. Dieser Verunglücksfall wurde in Unfallmeldedateien die trübe Hilfe zuteil.

\* **Aus dem Polizeibericht.** In das Polizei-Gefängnis wurden am 7. d. Ms. 37 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: eine Zigarettenpfeife, ein schwarzer Filzhut, ein leibenes Halstuch, ein Tascher, eine Federboa, ein Schirmfahnd und ein Portemonnaie mit Zahntafel. Abhanden kommen: ein schwarzes Feuerarmband, eine goldene Kette, eine Granatsabot, eine überste Reitmontur, ein goldener Siegelring mit Stein, ein Smaragdanhänger, eine Pelzboa, ein Flanellhemd und ein Portemonnaie enthaltend 8 Mark und zwei Krone.

**Märker-Veranstaltung.** Am 7. Februar fand in Stoßstraße 9, Hotel „Sonne“, eine öffentliche Märker-Veranstaltung statt. Tagessitzung: 1. Zahl eines Delegaten zum Kongress der Beamten in Berlin; 2. Versiegelung. Zum 1. Sitzung eröffnete Kollege Höller den Zweck des Kongresses. Nach einer lebhaften Debatte wurden die beiden Kollegen, welche den Betriebung der Deutschen Deutschlands betrieben, als Delegaten zum Beamtenkongress gewählt; ferner als Vertretermann in die Abstimmungskommission für Schriften und Soien Kollege Höller; als Delegat ins Gewerkschaftsamt die Kollegen Seifert und Kotter. Kollege Seifert gab bekannt, daß bei Herrn Maurermeister heute einige wichtige Anträge mit 38 Stimmen zur Stunde gebracht werden. Diese Mittheilung rief eine sehr rege Diskussion hervor. Kollege Höller zählte wiederum den heute noch zu Tage stehenden Beamtenkongress. Schließlich wurde über die nächste Sitzungssitzung der Beamten und Abone geherrschen und die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, mit aller Energie an der Bekämpfung der Wöhrlinde zu arbeiten.

**Gewerbegeicht.** Sitzung vom 6. Februar. Vorleser: Stadtrath Jäger.

Ungleichmäßige Entlastung. Eine Zigarettenfabrikantin lagt gegen einen Zigarettenfabrikanten wegen falscher Entlastung auf. Entlastung für eingangenen Zahl im Betrage von 12 Pf. Belieger führt an, daß die Rägerin vor der Arbeit angestellt sei, er habe sie deshalb identisch bestimmt, daß sie nicht mehr funktionieren könnte. Rägerin bestreitet dies, daß sie innerhalb zweier Monate für den Belieger vorgenommen habe. Sie ist freya aber nicht berichtet gewesen. Einzel-Satzung ist nicht hingegangen, worauf sie entlassen wurde. Das Gericht entscheidet den Belieger zur Zahlung des eingestellten Betrages an die Rägerin. Der Arbeitnehmer legt gegen den Baumunternehmer Klub wegen ungleichmäßiger Entlastung für eingangenen Zahl für 11 Tage im Betrage von 25 Pf. Belieger legt ein Schriftstück vor (angeblich einen Arbeitsvertrag mit seinem Arbeitern), in welchem unter Ausdruck folgender Verträge steht: „Der Arbeitnehmer ist jederzeit berechtigt und ohne Rücksicht zu entlassen.“ Auf Grund dieser Erklärung mußte auch der Arbeitnehmer entlassen werden. Räger bestreitet zumindest dieses Schriftstück innerlich zu haben. Das Gewerbegeicht bemerkte, daß der Belieger zur Zahlung des eingestellten Betrages an den Räger nicht länger bereit sei. Selbst wenn die Unternehmung vom Räger entlassen wäre, so ist dieser Betrag nicht. Nach § 122 des G. C. müssen Vereinbarungen über die Entlastung des Arbeitnehmers für beide Parteien gleich sein, unbedingt für richtig. In dem abgelegten Arbeitsvertrag ist aber nur der Arbeitgeber zu der Unmöglichkeit der Entlastung bestimmt, daß der Arbeitnehmer aber auch ohne Rücksicht auf die Entlastung nicht entlassen werden soll, ja dieser auch ohne Rücksicht entlassen werden. Räger bestreitet zumindest dieses Schriftstück innerlich zu haben. Das Gewerbegeicht bemerkte, daß der Belieger zur Zahlung des eingestellten Betrages an den Räger nicht länger bereit sei. Selbst wenn die Unternehmung vom Räger entlassen wäre, so ist dieser Betrag nicht. Nach § 122 des G. C. müssen Vereinbarungen über die Entlastung des Arbeitnehmers für beide Parteien gleich sein, unbedingt für richtig. In dem abgelegten Arbeitsvertrag ist aber nur der Arbeitgeber zu der Unmöglichkeit der Entlastung bestimmt, daß der Arbeitnehmer aber auch ohne Rücksicht auf die Entlastung nicht entlassen werden soll, ja dieser auch ohne Rücksicht entlassen werden. Räger bestreitet zumindest dieses Schriftstück innerlich zu haben. Am Ende der Sitzung, ob der Belieger auch noch genau entlassen kann, daß er dem Räger gegenüber eine solche Entlastung gegeben, bestreitet er, daß er das mit Bestimmtheit nicht sagen kann. Das Gewerbegeicht bestreitet, daß der Belieger zur Zahlung von 36 Pf. an den Räger, weil er den Räger für seine Entlastung nicht erledigen kann.

**Schweinig, 2. Februar.** Das Geher, dem während der Sitzung berichtet wurde, was nicht in Ordnung, sondern in Sicherheit befand. Das werden die ältesten Schweiniger Sicherheitsbeamten. Der Geheime Beamte wurde von mir gegen 10 Uhr den Schreinmeister zum 2. Sachverständigen ernannt. Er ist nicht Schweinig, sondern Schreinmeister, Schrein, Schrein, Schrein, Schrein, Schrein. Die Schrein, die nun bald nach Schrein gesetzt haben, was nicht der Fall ist.

zerstörte ein Schadenfeuer die Wirtschaftsgebäude dreier Grundbesitzer in Grunowitz. Nur die Wohnhäuser blieben erhalten. Vorläufe, Maschinen und viel Vieh verbrannten mit.

**Königsberg.** 8. Februar. Poden und Scharlach sind nunmehr auch an unserem Orte aufgetreten.

**Königsberg.** 7. Februar. Bei einem Fensterbruch fiel gestern ein achtjähriges Dienstmädchen aus dem Fenster der ersten Etage. Da sie in einen Garten stürzte, kam sie mit einem Bruchdurchfall davon.

**Kattowitz.** 7. Februar. Erderschütterungen in der Länge von etwa zwei Minuten wurden gestern Abend nach 10 Uhr in Schmidtschowitz wahrgenommen. Die Ursache dürfte im Zubruch gehen, der Erdmassen liegen.

**Niederschlesien.** 7. Februar. Auf dem Eis eingetrochen ist hier ein achtjähriger Knabe. Er wurde von einem Arbeiter zwar herausgeholt, starb aber nach zwei Stunden.

**Bautzen.** 8. Februar. Auf dem Fetschleemarkt war am Dienstag wieder ein einziges Stück Vieh aufgetrieben.

**Wyslowitz.** 8. Februar. Im Streite mit seiner Braut zog der Arbeiter Popok von hier sein Taschenmesser und brachte ihr zwei Stiche in Brust und Unterleib bei. Er wurde verhaftet.

### Soziale Uebersicht.

**Das neue Salzkartell.** Seit dem 1. Januar ist ein Kartell der königl. preußischen Salzwerke Stoffurt, Inowrazlaw, der unhaltsigen Salzwerke Leopoldshain und der wenigen privaten Salzwerke Beraudung-Stoffurt gebildet. In Folge dessen sind die Käufer resp. Verbraucher des ihnen zu ihrem Gewerbetreib irrenbeliebten Gewerbes bestimmt, dasselbe um 20 p. C. teurer zu bezahlen als bisher. Auch steht es den Betrieben nicht mehr frei, je nach den Erfordernissen ihres Betriebes, die sich in monder Hinsicht unterscheiden, Solze des Stoffurter oder des Inowrazlawer Bergamts zu beziehen. Vielmehr muß er dasjenig. Salz beziehen, das ihm von dem Kartell zugewiesen wird. Das Kartell h. die Welt in verschiedene Bezirke eingeteilt, die wiederum den Machtbereichen der Inowrazlawer oder Stoffurter Salzwerke zugewiesen sind. So z. B. darf nach Schlesien nur Inowrazlawer Salz kommen. Bisher war es jedem Käufer freigestellt, für die fast immer 200 Zentner betragenden Bezugssummen von Gewerbetreib jenseit als thunlich den Wasserweg zu benutzen. Jetzt ist eine Bestimmung der den Salzweg beanspruchenden Steuerbehörde getroffen, wonach Gewerbetreib nicht mehr auf dem Wasserwege, sondern lediglich per Pahn begogen werden darf.

### Neueste Nachrichten.

**Die Internation.** Seit die Ausweisungen aus Nordjäckelowig zu gelten vom Abg. Johannsen im Reichstage eingefordert werden und bei mir die Unterdrückten der sozialdemokratischen Freiheit erhalten; alle übrigen Freiheiten, um die sich Arbeitnehmer gekämpft hat, vermögen einen gewissen Fortgang zu folgen. Zugleich folge die Unterdrückung fast allen Gründen, wollen aber in den Gebieten ihm unterliegen.

In den nächsten Tagen wird die deutscherstädtische Regierung auf Grund des 14. des Februar 1898, die Errichtung des Industriegeiges und des Staatsbundesgesetzes in Kraft treten.

**Grundbesitznahme aus dem Kapital und der Südbahnlinie**

Republik haben den Krankheitsfall in Niddelburg geprüft und der Regierung in Praktika mittheilt, daß nach ihrem Gutachten Pest oder das nicht vorliege. Die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln sind getroffen worden.

### Brieffästen.

**J. S. hier.** So herlos und grausam die Handlungswelt des Wirths auch ist, hat er doch nur sein formales Recht gewahrt, wogegen sich nichts machen läßt. Es wäre also mit der Verfolgung dieser Angelegenheit der bedauernswerten Frau nicht geholfen.

**Kawitsch.** Ja, wenn dieselben die Koncession besitzen.

### Quittung.

Für die Dresdener „Zuchthäuser“ wurden uns heute ausgesandt: W. Palstrasse 2 M., Oskar Simon 10 M., Unger 10 M., Sachs 2,70 M., Rother Bäudler 3 M., zusammen mit den gestern quittierten 23 M. in Summa 50,70 M., die bei uns eingingen.

In der gestrigen Quittung mußte es heißen: Von den Angestellten der Redaktion und Expedition 15 M.

### Standesamtliche Nachrichten.

**Heirath.** Ankündigung n. II. Holzbildhauer Herm. Franke, Lößstraße 7a, und Helene Werner, Neudorfstraße 88. - Miliardärin Heinrich Rabitsch, Brunnenstraße 29, und Auguste Pietrusch, Gelhornstraße 41. - III. Antstreicher Richard Hoffmann, Hirshstraße 72, und Maria Siebig, daselbst. - Kaufmännin Franz Kirmes, Kleine Scheitingerstraße 20, und Martha Volkmann, daselbst. - Arbeiter Heinrich Götsch, Osterstraße 9, und Agnes Reis, geb. Lorenz, daselbst. - Bautechniker Karl Koch, Glaz, und Clara Götsch, Rosenstraße 23. - IV. Gepr. Lokomotivheizer Gustav Adolf, Louisenstraße 22, und Adelheid Tschetke, Kaiser Wilhelmstraße 15. - Schinderei Reinhold Wolf, Louisenstraße 13, und Emilie Schmidt, Lewaldstraße 16a. - Kaufmann Alfred Levin, Sadowastraße 63, und Margarethe Winger, Braunsbach.

**Ehejülichungen.** II. Kutschler Karl Schobert, Brockauerstraße 8, mit Pauline Marx, geb. Schwarzer, Bülowstraße 7. III. Konditor Paul Engel, Schiebwerderstraße 2, und Anna Rückert, daselbst. - Tischler Max Groesner, Brigittenthal 16, und Agnes Tieke, geb. Lorenz, daselbst. - Bäuerin Karl Bäuer, Scheitingerstraße 25, und Anna Unglaube, geb. Hindrich, Gelhornstraße 3. - Sandhändler Karl Wagner, Auenstraße 189, und Karoline Stärz, geb. Mücke, daselbst.

**Geburten.** I. Schraubenschneider Hermann Pfennig, S. - Haushalter August Hoffmann, T. - Arbeiter Karl Horn, T. - Postunterbeamter Wilhelm Habicht, T. - Oberfeuerwehrmann Traugott Schröter, S. - Bürzaudiner Gustav Tolle, T. - Maurer August Böhm, S. - Weichensteller August May, T. - IV. Städ. Kärrner Wilhelm Düttmann, S. - Bahnharder Adolf Buchwald, T. - Maschinist Arbeiter Carl Andezewicz, S.

**Todesfälle.** I. Dr. Orgel Hermann Cohn, 34 J. - Dr. Weichensteller Gottlieb Späte, 64 J. - Margarethe, T. des Brauers Heinrich Starz, 1 J. - Led. Nähtherin Marie Hunger, 20 J. - Johanne, T. des Kaufmanns Heinrich Franz, 9 Mon. - Bert. Arbeiter Elisabeth Nelle, geb. Hengmuth, 72 J. - Kaufmann Adolf Limme, 36 J. - Else, T. des Handelsmanns Wilhelm Schöngale, 3 Mon. - Schuhmachersfrau Susanne Schramke, geb. Wöling, 26 J. - Arbeiter August Lanke, 19 J. - Fritz, T. des Lageraufsehers Eduard Lüke, 8 J. - III. Gräfe Schuster Angelika Maria Anna Riediger, 20 J. - Curt, S. des Kürschers Josef Glappa, 4 Wochen. - Bäckermeister August Lotiske, 50 J. - Restaurateur Johann Weiß, 45 J. - Anna, T. des Metzgers Paul Tritschner, 1 J. - Hilfsausseher Gurov Saroy, 29 J. - Arbeiter Carl Winzig, 75 J. - Wilhelm, S. des Kellners Wilhelm Heiß, 3 J. - IV. Schleiferin Auguste Ledder, 22 J.

### Vöbe-Theater. Deutsches Theater.

**Donnerstag:** „Gebildete Menschen“. **Freitag:** „Unsere Frauen“. **Samstag:** „Gebildete Menschen“. **Sonntag:** „Die Journalisten“.

4511

### Volkstheater

Stadt-Billheimer, 67.

Freitag: „Krieg der Frauen.“

Samstag: „Am Ende.“

Sonntag: „Einige Cafés.“

Elegante

Träger-Hüte

grau Zweck 448  
zu billigen Preisen

**D. Marcus**

Albaniestraße 52, II. L. C.

Albert Kramolowsky,

Breslau, Ring 60

zu billigen Preisen

**Rohtabake**

zu billigen Preisen

Carmen, Einakter, 120 Pf.

Die Tänzerin, 120 Pf.

Semairia, Ballspiel, zwei Tänzer, 2,50 ca.

180 Pf.

Semairia Semenska,

Ballspiel, zwei Tänzer, 2,50 ca.

2,50 und 3,00 Pf.

Die Tänzerin, 2,50

2,50 und 3,00 Pf.

**Paul Quitt,**

Schulstrasse 1.

Hettich

Technik der Gegenwart

und viele Neuheiten und

neue Erfindungen

General-Vereiter der Hettich-Fahrrad-Werke

(Greifswald im Boizen)

422

**Fritz Heidenreich,**

Wilhelmstraße 52. - Telefon 2224.

Telefon 3511.

General-Vereiter der Hettich-Fahrrad-Werke

(Greifswald im Boizen)

422

**Aschaffenburger Verein Breslau**

Der Vorstand.